

Feine Strukturen, dem Stein abgerungen

Unsere Künstlerserie besucht Steinbildhauer Thilo Mössle in Zumhof / Ausstellungsprojekt in Zumhof im Herbst

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
NADINE ZÜHR

Rudersberg-Zumhof.

Filigran wirkende Verbindungen - aus Stein. Eine alte Form - die Muster birgt, die aus der modernen Wissenschaft kommen. Die Wirkung von Licht, Schatten und Strukturen bringt Bewegung - in starre Masse: Verschiedene Gegensätze vereint Steinbildhauer Thilo Mössle bei seiner Arbeit. Unsere Künstlerserie hat ihn in seiner Werkstatt in Zumhof besucht.

Hier möchte man Wurzeln schlagen: Hinten im Rücken prasselt ein Feuer, vorn im Raum findet das Auge Ruhe, Halt. Steinerner Quader an den Wänden, sorgsam behauen, ein Tisch aus einer riesigen, flachen Steinplatte, der König Artus würdig wäre, moderne Stühle aus hellem Holz, so weich, dass die Hand es streichelt, drumherum. Der Raum im Erdgeschoss des Zumhofer Hauses strahlt eine kontemplative Atmosphäre aus. Wenige, kleine Fenster, kein Schnickschnack, keine Schnörkel: Nichts lenkt ab von der Wirkung der Formen und vom Material, um das es Thilo Mössle geht. Stein und Sein, wenn man so will.

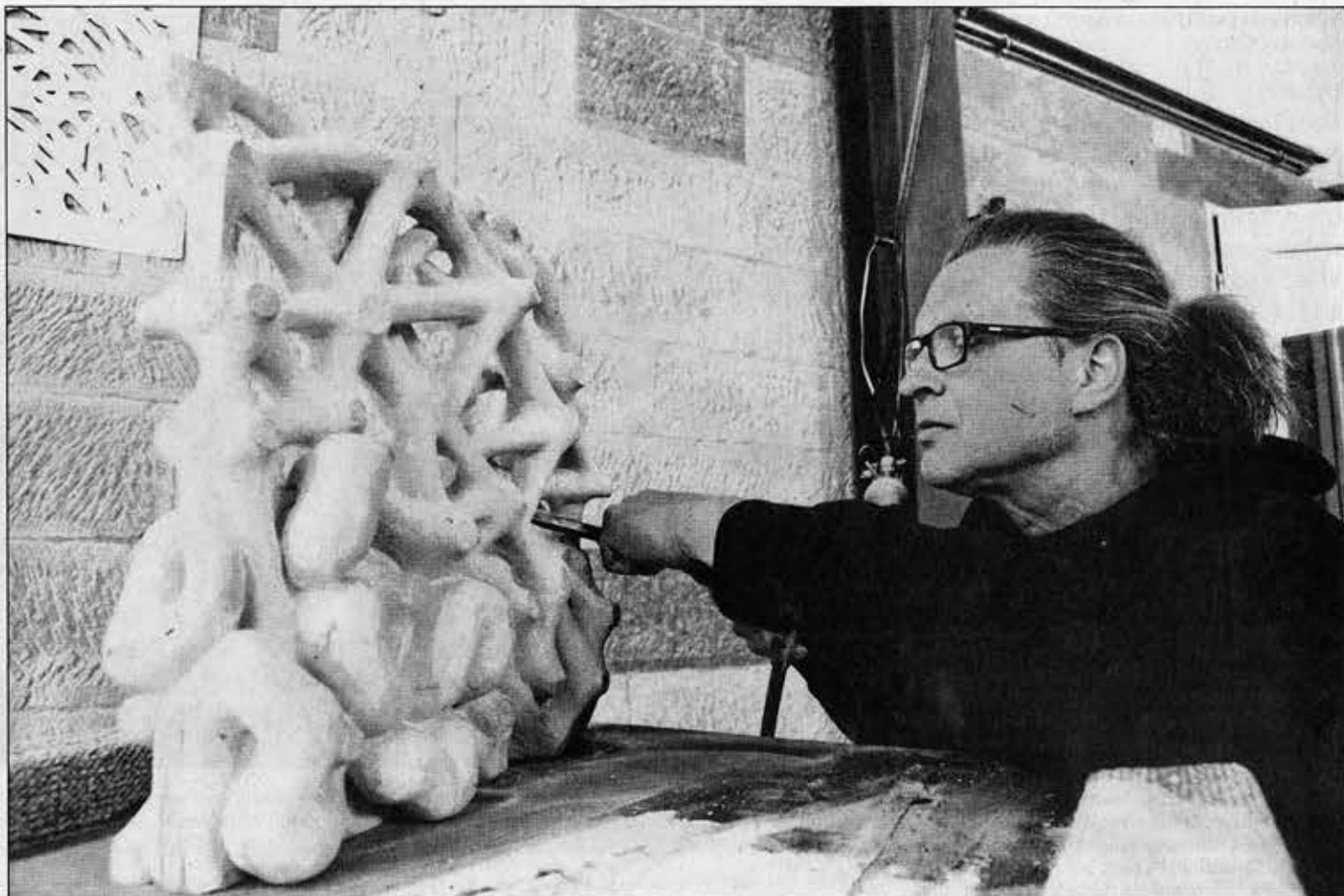
Das Haus des Steinbildhauers und seiner Familie erzählt auch schon eine Geschichte, von Handwerk und Handarbeit in vergangener Zeit, von Wertschätzung und Neubeginn, von einer Symbiose aus Handwerk und Kunst. Das Haus wurde 1873 gebaut, es gibt noch ältere Grundmauern. Es hatte Eternitplatten, ein Plumpsklo, eine Alu-Haustür mit Ornamentglas, und so weiter. „Wir haben versucht, es Stück für Stück herzustellen, wie es war“, berichtet Thilo Mössle, „soweit es möglich und sinnvoll war.“ Alte Fenster wurden zum Beispiel nachgebaut, die Alu-Haustür wurde durch eine alte Haustür ersetzt, eine große, helle Werkstatt entstand im früher landwirtschaftlich genutzten Teil.

Sanieren, um der Schönheit des Raumes willen

Bei den nötigen Arbeiten im Haus galt „eher eine künstlerische Sichtweise, erst



Der Künstler in seinem Garten am Haus in Zumhof.



Mit genauem Blick und feinem Gefühl für das Material: Thilo Mössle bei der Arbeit in seinem Atelier in Zumhof.

Bilder: Habermann

zweck- und funktionsfrei zu sanieren“, erzählt der 50-Jährige. Um der Schönheit des Raumes willen, nicht, um einen bestimmten Zweck herzustellen. Wobei er einräumt: „Wir können das natürlich.“ Die Hausherin ist Restauratorin, Thilo Mössle hat als Steinbildhauer sein Können eingebracht. 500 Kubikmeter Sandstein gibt es im Haus, schätzt er, die Strukturen des Schilfsandsteins zum Beispiel sind im Erdgeschoss zu sehen. Der kommt aus Zumhof und wurde früher mit dem Kuhkarren herangeschleppt, unförmige Steine aus dem Steinbruch zunächst, „ein Wahnsinns-Aufwand“. Nicht minder beim Gebälk: Aus dem Rundholz wurde jedes einzelne Stück gehauen. Und der tiefe Gewölbekeller des Hauses ist einst mit der Schaufel von Hand gegraben worden. „Es ist ein riesiger Respekt dahinter“, meint Mössle zu den Restaurierungsarbeiten. „Und so geht man auch vor.“

So ist der Rahmen für den künstlerischen Beruf gestaltet, den Thilo Mössle zu füllen weiß. Der Bildhauer hat sich auf Stein verlegt, schafft aber nicht nur Steinskulpturen, sondern arbeitet auch mit Bronze und Holz. Der Stein ist aber das Hauptthema.

Und tatsächlich, es ist Stein, auch wenn man das angesichts der filigranen Strukturen, die Thilo Mössle schafft, gar nicht recht glauben will. Bei der Auswahl dieses Werkstoffs stellt er hohe Ansprüche. „Ich will ex-

trem gutes Material, weil es das Licht absorbiert und auf andere Art und Weise reflektiert.“ Ein Wechselspiel: Licht fällt auf eine Skulptur, der Stein reflektiert es nur zum Teil. Das Licht, erklärt der Künstler, bedeute dabei nicht nur hell oder dunkel, sondern auch eine Bewegung in Raum und Zeit. Ihn interessiert die Wechselwirkung aus Reflexion und Absorption. Durch das wandernde Licht komme Bewegung in ein Objekt. Durch Licht und Schatten wirkt es stets anders, eine Erfahrung im Raum - und in der Zeit, denn es ist eine ständige Veränderung. Bei Tageslicht, wohlgeklärt. Licht ist heute ständig verfügbar. Aber: Es ist ein anderes Erleben, als mit Natürlichkeit zu spielen, weiß Thilo Mössle. „Natur, Kultur, Transzendenz: Das sind meine Hauptthemen“, fasst er zusammen.

Spannend findet er's auch, dass die Oberflächenstrukturen einen Anblick bieten, auch mal einen Durchblick, die Oberfläche fungiert als Haut zwischen innen und außen, es gibt eine Seite, auf die das Licht fällt, aber auch eine abgewandte, nicht „verfügbare“ Seite.

Zum Beispiel bei Mössles „Transennen“ ist das so. Der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet Gitterfenster. Diese steinernen Gitterwerke wurden etwa in der Renaissance als Altarbrüstung eingesetzt, man findet sie auch als Chorschranken und als Verschluss von Fensteröffnungen. Sie trennten zwischen innen und außen

oder zwischen Sakral- und Profanraum. Die Grundidee der Transennen greift Thilo Mössle auf, gibt ihnen aber ein anderes, hochmodernes Innenleben nach Vorlagen aus der Natur, aus Makro- und Mikrowelten. Die Strukturen interessieren ihn. Er zieht zum Beispiel extrem vergrößerte Knochenstrukturen einer Aufnahme eines Raster-Elektronenmikroskops heran oder ein Bild von Synapsen im Gehirn. „Das sind meine Grundbilder, die ich dann verfremde.“ So ergibt sich ein Zusammenhang zwischen Natur und Kultur.

Im Sommer beteiligt sich Mössle auch an einer Ausstellung des Schorndorfer Kunstvereins für die „Rue des Arts“, die „Straße der Kunst“ in der dailmerstädtischen Partnerstadt Tulle in Frankreich. Dort gab es Stoffindustrie, Tüll. Den Gedanken nimmt der Steinbildhauer auf in einem dreiteiligen Bild, das den Übergang von Stoffgewebe zu einer Synapsenstruktur zeigt.

Organische Formen greift Mössle immer wieder auf, etwa in der Skulptur „Connections“, in der ebendiese Elemente miteinander verwachsen scheinen. Mössle erarbeitet viele Flächen und Strukturen funktionsfrei. Es geht um die Haut, den Übergang, um Beziehungen, die sich ergeben. Die Arbeit „Legion der Siebwandigen“, eine Serie aus Zumhofer Sandstein, die immer fortgesetzt wird, kann man sogar aufklappen und in kleine Teile zerlegen. Spaß machen darf die Kunst ja auch.

Sechs Künstler stellen im Herbst in Zumhof aus

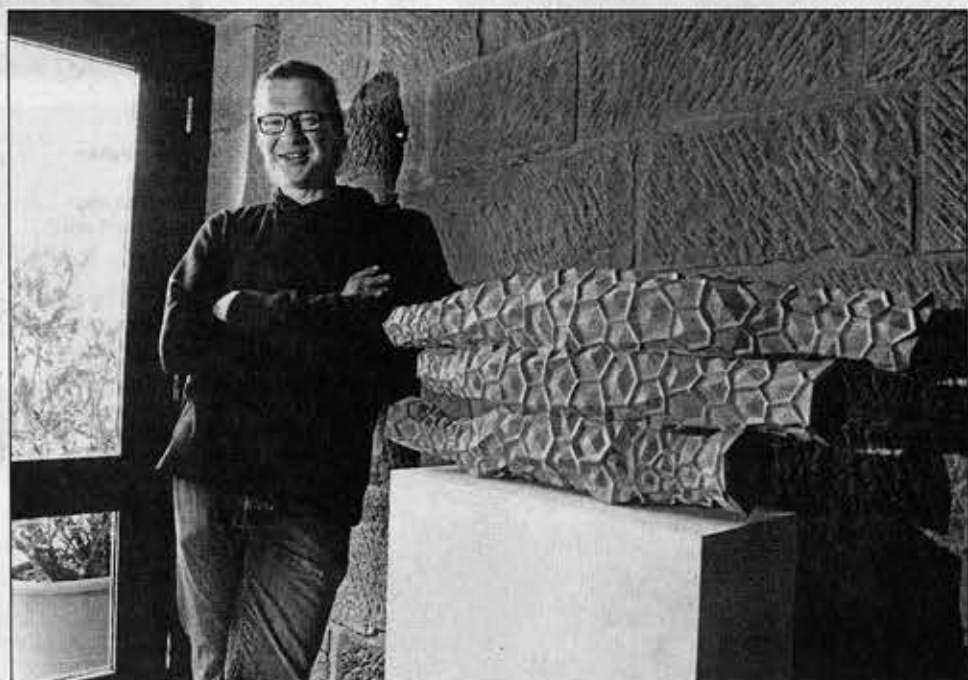
■ Thilo Mössle stammt aus **Welzheim**. Er ist in einem Architektenhaushalt aufgewachsen. „Architektur war immer ein total wichtiges Thema“, sonntags wurden Fahrten zu Kirchen oder Burgen unternommen. Mössle entschied sich für den Beruf des Bildhauers. Er lernte bei Martin Kirstein in Winnenden und blieb zehn Jahre bei ihm. Bronzefiguren entstanden, Brunnen wurden aufgestellt, Dorfkernsanierungen machten von sich reden. „Kunst im öffentlichen Raum war ganz wichtig.“ 1995 machte sich Thilo Mössle als freier Künstler selbstständig.

■ Thilo Mössle hat zum Beispiel den **Badbrunnen** in Rudersberg geschaffen, wie auch Arbeiten in Frankfurt oder Calw. Seine Werke befinden sich vorwiegend in Privatbesitz. Er hat verschiedene Ausstellungen gehabt.

■ Gelegenheit, einige **seiner Arbeiten** zu sehen, besteht zum Beispiel im Herbst,

wenn im Hause Mössle sechs Künstler ausstellen. In Atelier, Erdgeschoss und Gewölbekeller sind vom 23. September bis 22. Oktober Werke von Hartmut Ohmenhäuser, Ulrich Kost, Roger Bitterer, Wlodzimierz Szwed, Regine Richter und Thilo Mössle zu sehen. Begleitend ist ein buntes Programm geplant, unter anderem mit Kammerfeuersprächen mit den Künstlern, klassischer Musik, eventuell auch zwei Open-Air-Konzerte. Die Kulturscheune in Zumhof ist beteiligt, ebenso die Dorfgemeinschaft sowie „Zimt und Koriander“ aus Schorndorf. Das Haus der Bildhauerfamilie wird eine temporäre Galerie, in der Kulturscheune Zumhof ist eine kleine Satellitenausstellung geplant.

■ Das **Ausstellungsereignis** soll wiederholt werden, auch ein Förderverein ist im Gespräch. Das Dorfhaus in Zumhof könnte in künftigen Jahren ebenfalls mit einbezogen werden.



Struktur vor Struktur: vorn eine der Arbeiten von Thilo Mössle, hinten die Oberfläche einer Steinwand.